

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

19. (7. ordentliche) Versammlung des XXI. Vereinsjahres.

19. (7. ordentliche) Versammlung des XXI. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 29. Januar 1913, abends 7½ Uhr im Vortragssaal
des Märkischen Museums am Märkischen Platz.

Vorsitzender: Geh. Reg-Rat E. Friedel. Von demselben rühren die
Mitteilungen zu I bis V, und VII bis XIX her.

A. Allgemeines.

I. Der Vorsitzende begrüßt die Mitglieder zum neuen Jahre 1913
in der 1. ordentlichen Sitzung und bittet um rege Teilnahme.

II. Der Verein für die Geschichte Berlins dankt für den Glückwunsch
zur 1000. Vereinssitzung durch den I. Vorsitzenden Herrn Amtsgerichts-
rat Dr. Béringuier.

III. U. M. Verlagsbuchhändler Karl Siegismund stiftet 100
Exemplare des vom I. Vorsitzenden herausgegebenen Großberliner
Kalenders und Jahrbuchs für 1913. Die Exemplare werden gern und
mit bestem Dank entgegen genommen und verteilt. Für 1914 wird der
2. Jahrgang des Buches in Aussicht genommen.

IV. Bei der Einweihung des neuen Stadtmuseums in Guben
wird u. A. M. Herr Robert Mielke die Brandenburgia vertreten. Vgl.
das Dezemberprotokoll 1912.

V. U. M. Fräulein Clara von Förster veranstaltet im Theater
am Nollendorfplatz eine 2. Aufführung ihres Königsdramas „Die Rose
von Tilsit“ am 8. Februar d. J. und teilte eine große Anzahl Eintrittskarten
aus, die mit verbindlichstem Dank entgegen genommen wurden.

VI. Der Vorsitzende gedenkt des Geburtstages unsers Kaisers
am 27. d. M. U. M. Herr Dr. Netto erhält hierzu das Wort zu
einer Ansprache, deren Inhalt u. M. Herr Rektor Otto Monke im
Wesentlichen, wie folgt, wiedergibt. Dr. Netto führt aus:

Das Jahr 1913 ist in zweifacher Hinsicht ein Jahr der Erinnerung.
Es lenkt unsere Blicke zunächst zurück auf den Völkerfrühling vor

100 Jahren, auf die Zeit, in der auch Berlin große Opfer für das Vaterland brachte, wo dem Könige namentlich in Breslau vor Augen gestellt wurde, was Volkswille, Volkswünsche und Volkskönnen bedeuten. Es ist notwendig, daß der Geist jener Tage immer wieder belebt wird, damit als Ergebnis der Erinnerungsfeier das Wiederaufleuchten der Tugenden zutage tritt, die im öffentlichen Leben Wert behalten: die Liebe zu König und Vaterland.

Ebenso fordert das Jahr 1913 zu einem Rückblick auf die 25 jährige Regierungszeit unsers Kaisers auf. Als Wilhelm II. 1888 die Regierung antrat, war die Begeisterung für seine Person naturgemäß noch nicht so lebhaft wie heut. Vor aller Augen stand noch frisch das Bild des alten Heldenkaisers in seiner titanenhaften Größe, und das Mitgefühl für seinen Sohn, in dem das Volk den Vertreter der neuen Zeit sah, füllte aller Herzen. Der dritte Kaiser stand ihnen noch fern, viele wußten nicht, was sie aus ihm machen sollten. Er war ein junger Generalmajor; man wußte von ihm, daß er als erster deutscher Fürst durch die öffentliche Schule gegangen war, kannte seine militärischen Neigungen und fürchtete, er würde wie einst Friedrich II. unmittelbar nach der Thronbesteigung zum Schwerte greifen. Die Kriegsgelüste Frankreichs hätten billigen Vorwand geboten. Es kam anders, und man sieht, wie schwierig es ist, eine Persönlichkeit in so hoher Lebensstellung von vornherein richtig zu beurteilen. Heut liegt sein segensreiches friedliches Wirken klar vor uns.

Er hat durch das Betonen der kaiserlichen Macht den Kaisergedanken in das Empfinden des Volkes hineingetragen und durch sein glänzendes Auftreten in Ausland auch fremden Völkern die Reichsidee vor Augen geführt. Aber er hat auch dafür gesorgt, daß wir, beneidet von unsern Feinden ringsum, auf uns selbst vertrauend, die innere Kraft durch Förderung des Heer- und Flottenwesens steigerten. Die Zahl der Truppen wurde vermehrt, und die Vereinfachung der Bestimmungen sowie die Erziehung des einzelnen Mannes, erhöhten die Schlagfertigkeit des Heeres in einer Weise, daß wir einen Angriff mit Ruhe entgegensehen können. Die Kieler Flottenparade zeigte, was aus der deutschen Flotte in 25 Jahren geworden ist.

Dem höheren Schulwesen hat der Kaiser wiederholt seine Fürsorge bewiesen. Ihm ist es zu danken, daß an Stelle des geistlosen grammatischen Betriebs der alten Sprachen die Einführung in den Geist der klassischen Schriften mehr und mehr betont und die Germanen zu Geisteserben des Hellenentums wurden.

Aber auch das wirtschaftliche Leben hat z. B. durch Vermehrung und Verbesserung der Verkehrsmittel und Verkehrswege eine stetige Förderung erfahren.

Selbst künstlerisch veranlagt, hat der Kaiser die Kunst auf allen Gebieten geschützt und gefördert. Bildhauerei und Baukunst haben namentlich den Großstädten ein so verändertes Aussehen gegeben, daß man noch einmal von einem Stil Wilhelm II. sprechen wird.

Auch der Gedanke der Selbstverwaltung ist in den letzten 25 Jahren mehr und mehr zur Verwirklichung gelangt. Das Städteleben blühte in ungeahnter Weise empor, und selbst hemmende Festungswälle ließ er, der Soldatenkönig, niederlegen. Die Gesundheitspflege in den Städten machte große Fortschritte.

Alles neue fand beim Kaiser sogleich volles Verständnis; für die Anlage der Döberitzer Heerstraße war er sofort gewonnen, und die Bedeutung des Automobilismus war ihm von vornherein klar. Als Familienoberhaupt wie als Vater seines Volkes, besonders des armen, war er allezeit ein Vorbild. Mit vollen Händen verteilte er auf seinen Spaziergängen in Potsdam Geld an Bedürftige; in zahllosen Fällen hat er armen Frauen Nähmaschinen geschenkt, um sie in ihrer Erwerbstätigkeit zu sichern. So stolz er auch auf seine Ahnen ist, so zeigt er sich doch stets als ein ganz neuzeitlicher Mensch, der auch für die Not des Niedrigsten ein volles Verständnis besitzt. Vor 100 Jahren stieg vor den Augen unserer Vorfahren ein Kaiserbild auf, das Bonapartes, der seinen Thron über Blut und Tränen aufrichtete und bereits nach wenigen Jahren unter Flüchen der von ihm geknechteten Völker versinken sah. Einen anderen Kaisergedanken schuf Wilhelm II. Sein Thron ruht sicher in der dankbaren Liebe seines Volkes, die jeden Wechsel der Geschieke überdauert.

Wird er uns jetzt den bedrohten Frieden erhalten können? In seiner Hand liegt die Entscheidung!

Dr. Netto schloß in Verse übergehend mit einem Kaiserhoch:

„Und läßt der Kaiser das Heerhorn erschallen,
Dann soll sein Lied gar mächtig erhalten.
Es steht wie am Niemen die Wacht auch am Rhein,
Dem Kaiser der Sieg soll errungen sein:
Der Friedenspalme der Lorbeerkrantz
Sei zugefügt in der Siege Glanz.
Kein Feind den Kaiser besiegen kann,
Zu ihm stehn die Deutschen, wie Erz, wie ein Mann.
Ja, Kaiser, Sieg und Glück für Dich in Sternen steht:
Schirm' weiter Frieden, Recht, Humanität.
Bis in die fernste Zeiten strahle Glanz
Von Dir Wilhelmus, Fürst im Friedenskrantz.
Gegrüßt, mein Kaiser, zu dem Jubeljahre!
Der Himmel Dich und uns vor Leid bewahre!
Wir bleiben treu, so wie Du es gewesen.
Du magst es selbst in unsern Augen lesen.“

Die Liebe, die für Dich in Deutschland brennt,
Ist Deiner großen Ahnen Testament.
Steh, gehe weiter, mehre des Landes Marken!
Mit Dir zusammen soll Dein Volk erstarken.
Mit Dir zusammen wollen treu wir stehen.
Von Fels zum Meer soll Deine Flagge wehen.
Und diese Liebe zu Kaiser und Reich,
Macht alle Herzen einig und gleich,
Und diese Liebe zum Vaterland
Schlingt um die Seelen ein goldiges Band!
So stehen wir einig, beneidet, bewundert,
Die neuen Deutschen im Neuen Jahrhundert:
Ein Hoch dem Kaiser!„

Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen und bringt ein begeistertes dreimaliges Kaiserhoch aus.

VII. Prof. Dr. Archenhold, Direktor der Sternwarte in Treptow ladet zwecks Begründung einer kinomatischen Studiengesellschaft auf Sonntag den 2. k. M. im Hörsaal der Treptower Sternwarte ein.

VIII. U. M. Frl. Elisabet Lemke ladet auf den 5. k. M. zu ihrer Vorlesung „Die Rose in Natur und Dichtung“ mit nachfolgender geselliger Vereinigung nach den Bismarcksälen Neue Grünstr. 28 um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ein. Wir hoffen, daß auch dieser Lemke-Abend so zahlreich besucht wird, wie die früheren.

B. Persönliches.

IX. Unsere chinesischen Mitglieder Professor Herr Dr. Fr. Solger und Herr Offermann, beide in Peking, sind allen Anfechtungen daselbst glücklich entgangen und grüßen herzlich. Der bekannte Chinaforscher Erich von Salzmänn in Peking gedenkt in einem im Berl. Lokal-Anz. enthaltenen Bericht über die Deutsche Kolonie daselbst unsers Freundes Offermann speziell mit warmer Anerkennung: Herr Offermann ist mit Herrn Thon zusammen bei der durch Konsul Cordes vertretenen Deutsch-Asiatischen Bank, einem für Deutschlands Interesse wichtigen Handelsinstitut beschäftigt. Herr Solger wird zum Juni hier in Berlin zurück-erwartet, um seine Stellung beim Märkischen Museum wieder zu übernehmen.

C. Naturkunde und Technik

X. Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg. Das vorliegende Januarheft beschäftigt sich u. a. mit einer Geschichte der Schiffergilde zu Havelberg von u. M. Wilke und mit Vorschlägen Dr. E. Links's über Hebung des Hechtbestandes. In den 70er Jahren vor. Jahrhunderts verhandelte ich öfters mit dem Begründer des Berliner Aquariums Dr. Alfred Brehm und u. M. Dr. Carl Bolle über dasselbe

Thema. Damals galt der Hecht keineswegs als ein geachteter, sondern als ein ziemlich gering bewerteter Fisch. Vor meinen Augen fing z. B. bei Oberschönweide der englische Professor Dr. Wickes, ein leidenschaftlicher Angler, Hechte mit der Darge, wobei ich den Fischerkahn ruderte; die gefangenen Hechte warf dieser Sportsmann einfach wieder in die Spree und erwiderte auf meine Vorwürfe: „solchen grätigen Fisch fängt man bei uns in England aus Vergnügen um der edlen Anglerkunst, aber essen mögen ihn nur arme Leute!“ — Dr. Alfred Brehm machte sich aus dem Hecht ebenfalls nichts und bemerkte: „Der Hecht ist ein elender Fisch!“ Meine Mutter, Frau Dr. Luise Friedel, bezahlte damals das Pfund Hecht mit 60 Pfennig, jetzt gilt er im Kleinverkauf gewöhnlich 1,20 M bis 1,40 M und wertet als ein „Herrenfisch.“ So ändern sich die Zeiten.

XI. Die trefflich illustrierten Monatsberichte der Berliner Elektrizitätswerke für 1912 werden mit Dank herumgereicht. Ebenso das Januarheft 1913.

XII. Gegenpropaganda der Gaswerke. Es ist interessant auch in heimatkundlicher Beziehung die Mitbewerbung zwischen Elektrizität und Gas zu beobachten. Heut handelt es sich um das von unseren Berliner Städtischen Gaswerken begünstigte Kochen mit Steinkohlengas. Früher gab die Städtische Verwaltungsdeputation eine eigene Zeitschrift heraus betitelt „Das Steinkohlengas und seine Verwendung“, wovon 4 Jahrgänge erschienen sind. Ich lege Proben der bezüglichen Hefte vor. Jetzt ist diese literarische Tätigkeit eingestellt, während eine solche von den B. E. W. — vergl. Nr. XI. — immer noch eifrigst fortgesetzt wird. Dafür setzt um so lebhafter unsere Gasdirektion eine „Propaganda der Tat“ im Bürgersaal des Rathauses in Aktion. Unter sachverständiger Leitung wird vor den Augen insbesondere unseren guten Hausfrauen und den Jungfrauen, die Hausfrauen werden möchten, mit Gas wirtschaftlich hantiert. Mit Genehmigung und auf Anregung meines vortrefflichen Kollegen, des Vorsitzenden der Gasdeputation, Herrn Stadtrat Rast lade ich unsere Mitglieder und Freunde, namentlich die Damen zu einem Gaspropaganda-Vortrag um einem „Koch mit Gas“ auf den 31. d. M. um 8 Uhr im Rathaus-Bürgersaale ein. Die Propagandistin Fr. Selma Bosweth erteilt unseren Mitgliedern diesbezügliche Auskunft. Kostproben sollen zur Verfügung gestellt werden.

D. Kulturgeschichtliches.

XIII. Hohenzollern-Jubiläum der Stadt Havelberg am 17. Dezember 1912. Vorgelegt wird das Gedenkblatt der 500 jährigen Wiederkehr des Einzugs des Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg. Prinz Eitel Friedrich erschien als Vertreter des Kaisers und Königs. Ein in der Nähe der dortigen Städt. Wasserwerke gefundener Granitblock,

100 Centner schwer, ist mit einer Gedächtnisplakette aus Bronze versehen und Burggrafenstein benannt worden.

XIV. Monatsblätter des Touristenklub für die Mark Brandenburg. Januar 1913. Es wird auf die Beschreibung von Kloster Friedland von Hermann Borkenhagen S. 1—3 aufmerksam gemacht, das am Rande des Oderbruchs bei Alt-Friedland liegt, oder vielmehr lag, denn von den Baulichkeiten ist so gut wie Nichts mehr erhalten.

XV. Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Kreises Lebus in Müncheberg. Der uns wohlbekannte, überaus eifrige in der Heimatkunde bestens bewährte Lehrer Herr G. Mirow hat den vorliegenden 37. Jahrgang der Sitzungsberichte redigiert. Es ist mit einem Lebenslauf des Vereinsgründers Amtsgerichtsrat Franz Kuchenbuch (geb. 4. Sept. 1812, † 27. Nov. 1896) und einem trefflichen Bildnis des verewigten ausgestattet. — Ferner R. Hessler: Ein vorgeschichtliches Dorf bei Hasenfelde, Kreis Lebus mit Abbildungen. Es sind dabei die mustergültigen Ausgrabungen und Untersuchungen, unseres A. M. Dr. Kiekebusch vom Märk. Museum benutzt. Aeltere bronzezeitliche Besiedelung, darüber ein wendisches Dorf. — Herr Mirow beschreibt S. 23 flg. mit vielen Abbildungen: Die Wappen und Siegel der Städte im Kreise Lebus.

XVI. Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg. Ich lege als neueste Publikation, vor: Die kurmärkischen Stände im letzten Drittel des sechzehnten Jahrhunderts. Der Verf. Dr. Martin Hass ist leider 1911 verstorben. Die auf gründlichem Quellenstudium beruhende Arbeit umfaßt die Zeit von Joachim II. (1535—1571), Johann Markgraf von Cüstrin (1535—1571), Johann Georg (1571—1598), Joachim Friedrich (1598—1608) und Johann Siegismund (1607—1619).

XVII. Historischer Verein zu Brandenburg a. H. — 43. u. 44. Jahresbericht. Festschrift zur Hohenzollernfeier 1912, herausgegeben von u. korr. M. Archivar Prof. Dr. Otto Tschirsch. Sehr dankbar sind wir Herrn Tschirsch für die nach den besten Handschriften neu herausgegebene Märkische Chronik des Engelbert Wusterwitz, des Brandenburger Klerikers und Stadtschreibers, † 5. Dez. 1433 und begraben in der Katharinenkirche zu Brandenburg. Die tagebuchartigen Notizen betreffen die für uns besonders wichtige Zeit von 1388 bis 1420. — S. 73—76 veröffentlicht Walter Specht das Volkslied des Brandenburgers Niklas Upschlacht auf Markgraf Friedrich I und seinen Sieg über die Quitzows 1414. Otto Tschirsch hat eine hochdeutsche Uebertragung des plattdeutschen Textes diesem an die Seite gestellt. — Professor Dr. Hermann Krabbo bespricht S. 77—91. Die Teilung der Mark Brandenburg durch die Markgrafen Johann I. und Otto III. —

Dr. Michaelis: Die romanischen Ritzzeichnungen im ältesten Steinhause der Neustadt Brandenburg und der uns von Rathenow wohl erinnerliche bereits erwähnte Stadtarchivar Walter Specht bespricht die Rathenower Chronik des 1606 zu Rathenow als „Senator et Judex“ verstorbenen Thomas Neumann. — Die Hohenzollernfeier am 30. Mai 1912 wird ausführlich geschildert.

XVIII. Willy Stöwer: Kaiser Wilhelm II. und die Marine. Herausgegeben zum Regierungsjubiläum, das uns am 16. Juni bevorsteht. Das frisch und flott geschriebene, durch seine vortrefflichen Abbildungen zu einem wahren Prachtwerk gediehene Werk wird vom Vorsitzenden ausführlich besprochen und zur Erwerbung empfohlen, die durch den absichtlich niedrig gestellten Preis auch weniger Begüterten erleichtert wird. Auch das Geschichtliche der brandenburgischen und der preußischen Kriegsflotte kommt zu seinem Recht.

F. Bildliches.

XIX. Herr Kunstmaler R. von Flemming hatte das bereits nach einer kleinen Photographie in der Dezembersitzung besprochene Oelgemälde, Albrecht der Bär auf dem Pichelswerder, das nach der Dichtung u. M. Eberhard König 1911 auf der Freilichtbühne zur Darstellung gelangte, ausgestellt. Das ansprechende, durch Realität besonders wirkungsvolle Bild wurde beifälligst begrüßt.

XX. Kurbrandenburgische Marine. Durch besonderes Abkommen mit der Kaiserlichen Reichsdruckerei kann die vorgelegte prächtige Photogravüre nach Live Verschuurs Ölbild: „Die Kurbrandenburgische Flotte“ zum Preise von 3 Mark geliefert werden.

Das Original aus dem Jahre 1684 befindet sich im Besitz Seiner Majestät des Kaisers im Königlichen Schloß zu Berlin.

Es liegt hier eine seltene, wohl nie wiederkehrende Gelegenheit vor, ein Kunstwerk zu erwerben, das seiner geschichtlichen und künstlerischen Bedeutung wegen für jeden Freund unserer Marine von bleibendem Wert ist.

Bild-Format 35 × 52

Karton- „ 55 × 67.

Meldungen nimmt u. M. Herr Admiralstabs-Sekretär Christoph Voigt, Charlottenburg, Sybelstr. 32 zur weitem Vermittelung freundlichst entgegen.

XXI. Von der bekannten Fregatta Royal Louise in den Potsdamer Gewässern waren photographische Aufnahmen nach dem Ölgemälde Willy Stöwers durch Herrn Chr. Voigt zur Ansicht ausgelegt.

XXII. Gijsel van Lier und Otto Friedrich von der Groeben. Der Ansprache des Herrn Dr. Netto folgte der Vortrag des Abends „Aernoult Gijsles van Lier und Otto Friedrich von der Groeben, zwei

Helfer des Großen Kurfürsten im Marine- und Kolonialwesen Kurbrandenburgs“, gehalten von unserm Mitglied Christoph Voigt.

Das Regierungsjubiläum unsers Kaisers, ein denkwürdiger Abschnitt in der Geschichte unseres Volkes, lenkt den Blick zur Vergangenheit, zum Werdegang Brandenburg-Preußens zurück, vor allem aber zu dem Gründer unseres heutigen Staatsgebildes, dem Großen Kurfürsten. Von den Männern, die ihm ihre Kräfte geweiht, sind für die „Brandenburgia“ im besonderen 2 Männer bemerkenswert: der niederländische Admiral Gijsels van Lier und der preußische Edelmann Otto Friedrich von der Groeben.

Der eine hat seine reichen Erfahrungen im Marine- und Kolonialwesen der Generalstaaten für Brandenburg nutzbar gemacht, der andere war dazu berufen, die kolonianischen Pläne seines kurfürstlichen Herrn in die Tat umzusetzen.

1. Gijsels van Lier.

1580 zu Schloß Löwenstein im Gelderland geboren, geht er 16 Jahre alt zur See; schnell emporsteigend wird er Flottenbefehlshaber im Maleyen-Archipel und Gouverneur von Amboina. 1641 befehligt er die den Portugiesen zu Hilfe gesandte Flotte, findet aber nicht die verdiente Anerkennung und tritt 1647 auf Vorschlag des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien in die Dienste des Großen Kurfürsten, dem er in einer Denkschrift die Vorteile einer brandenburgisch-ostindischen Kompagnie auseinandersetzt. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Wirken für den Marinegedanken (Verhandlungen mit dem deutschen Kaiser wegen Anknüpfung überseeischer Beziehungen), der später in der Schaffung einer Flotte durch Raule verwirklicht werden sollte. Seine Haupttätigkeit beruht indes in der Kolonisation der Lenzener Elbwische, die durch die Schädigungen des 30 jährigen Krieges entvölkert darniederlag. Hier nimmt er 1650 auf Burg Lenzen seinen Wohnsitz, nachdem er zum Geheimen Rat und Erbgerichtsherrn ernannt ist und das dortige Amt in Erbpacht erhalten hat. Ihm dankt die Wische die Einführung des Kartoffel- und Flachsbaues, Einrichtung von Spinnstubenabenden; ferner ordnet er das Gerichts-, Pfarr- und Schulwesen und pflegt künstlerische Bestrebungen (Maler Pynaker). Vor allem verdient seine Sorge für die Elbdeichbauten hohe Anerkennung. 1676 stirbt er und wird in dem von ihm errichteten Gruftanbau an der Mödlicher Kirche beigesetzt; neben ihm ruht seine Tochter Clara, die ihn zwei Jahre überlebt hat. Sein Nachlaß, darunter 20 Volumina schriftliche Aufzeichnungen über die Kolonialgeschichte der Generalstaaten, geht nach Holland, wahrscheinlich an seinen Sohn, der als Kapitän in holländischen Diensten stand. Noch heute ist sein Andenken in der Wische gesegnet; auch die Sage hat sich seiner Person in sinnigen Überlieferungen

bemächtigt. Sein zur Mumie gewordener Leichnam ward als Sehenswürdigkeit angestaunt, bis das Hochwasser vom Jahre 1888 arge Verwüstungen an der Mödlicher Kirche anrichtete, sodaß die Gemeinde sich entschloß, den verfallenen Gruftbau zu beseitigen und beide Leichen der Erde zu übergeben. Am 8. Dezember 1912 erfolgte die feierliche Beisetzung an der Stelle, wo der Gruftanbau sich erhob, und ein Findling soll das Andenken an den Schutzgeist und Wohltäter der Wische festhalten.

Die Särge von Vater und Tochter wurden dem Prignitz-Museum überwiesen, wo noch Stücke seiner Rüstung und eine Weihefahne pietätvoll aufbewahrt werden.

Leider ist mit der Beseitigung des Gruftanbaus ein wesentlicher Anziehungspunkt der Wische für immer dahingegangen.

Eine Anzahl Spiegelbilder von Mödlich und der Sargöffnung schloß sich an den Vortrag an.

II. Otto Friedrich von der Groeben.

Sein Leben und seine Taten sind nicht so bekannt, als sie es verdienen. Er ward am Ostersonntag, 6. April 1657 zu Pratten (Ermland) geboren als Sohn des Generalmajors Georg Heinrich; seine Mutter war Barbara Dorothea von Gattenhofen. Frühzeitig packt ihn die Wanderlust und 17 Jahre alt begibt er sich nach Malta, um in die Dienste des Ordens zu treten und wider die „Ungläubigen“ zu kämpfen. Hier nun führt er ein recht abenteuerliches Leben; obwohl mehrfach verwundet, kommt er stets wohlbehalten davon. Einmal im Mittelmeer benutzt er die Gelegenheit und besucht Jerusalem und die heiligen Stätten. Nach achtjähriger Abwesenheit kehrt er als gereifter Mann zurück, gerade zur rechten Zeit, denn der Kurfürst erkennt in ihm die geeignete Persönlichkeit zur Durchführung seiner kolonialen Pläne. Er ernennt ihn zum Kammerjunker, befördert ihn zum Major und überträgt ihm die Leitung der 2. Guineaexpedition. Mit den Schiffen „Kurprinz“ und „Mohrian“ segelt er zur Goldküste und gründet am 1. Januar 1683 das berühmte Fort Groß-Friedrichsburg, nachdem er die von den Holländern ihm in den Weg gelegten Schwierigkeiten tatkräftig aus dem Wege geräumt hat. Von der „Malaria“ ergriffen kehrt er nach 1½-jähriger Abwesenheit nach der Heimat zurück und wird von seinem fürstlichen Herrn mit den Ämtern Marienwerder und Riesenburg belehnt.

Seiner unbezwinglichen Reiselust nachgehend tritt er 1686 in den Dienst der Republik Venedig, um am Morea-Feldzug gegen die Türken teilzunehmen. In der Folgezeit werden Groeben noch mannigfache Ehrungen zuteil. 1688 wird er zum Oberst befördert, späterhin erhält er die Würde eines Kammerherrn und Generalmajors; auch der Orden de la Générosité wird ihm verliehen.

Am 30. Januar 1728 segnet er, 70 Jahre alt, das Zeitliche und wird in dem von ihm errichteten Begräbnisanbau des Doms zu Marienwerder, beigesetzt. Ebenda ruhen seine 3 Frauen: Anna Barbara von Schlieben (gest. 1703), Helena Maria Erbtruchsessin Gräfin von Waldburg (gest. 1710), und Louise Juliana von Canitz (gest. 1740).

Die noch heute erhaltene (1856 restaurierte) Grabkapelle zeigt uns Denkmäler und Bilder von Groeben und seinen Frauen.

Redner geht dann auf die Gründung von Groß-Friedrichsburg näher ein im Anhalt an einen früheren Vortrag (Juni- und Juli-Heft der Monatshefte 1911) und schließt mit einer Würdigung der literarischen Werke Groebens, die als wichtigste Quelle seines Lebensganges dienen. Sie bestehen in dem Prosawerk „Orientalische Reisebeschreibung des Brandenburgischen Adlichen Pilgers etc.“ Marienwerder 1694 und dem Epos in deutschen Versen: „Des Edlen Bergone (Anagramm von Groeben) und seiner tugendhaften Areteen denkwürdige Lebens- und Liebesgeschichte“, Danzig 1700.

Beide Werke ergänzen sich inhaltlich und haben neben literarisch-geschichtlichen Wert auch Anspruch auf dokumentarische geschichtliche Bedeutung.

Mit einer Würdigung des edlen, jedem Preußen vorbildlichen Charakters Groebens beschließt Redner seine Ausführungen.

Es folgen eine Reihe Spiegel- und Lichtbilder über Groebens Person (Portraits), ferner alte Schiffe, Seestädte, Denkmünzen, Guineadukaten, alte bisher unbekannte Bilder von Groß-Friedrichsburg usw.

Der hochinteressante Vortrag wurde mit wiederholtem lebhaftesten Beifall nach Verdienst aufgenommen.

XXIII. Zwanglose Nachversammlung im Marinehause.

20. (13. ausserordl.) Versammlung des XXI. Vereinsjahres.

Sonnabend, den 15. Februar 1913, vormittags 11 Uhr, in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.

Zur Besichtigung des stolzen Gotteshauses hatte sich eine andächtige, zahlreiche Versammlung von Mitgliedern und Freunden der Brandenburgia eingefunden.

Nach einigen Minuten feierlicher Sammlung in dem nur spärlich erleuchteten Kirchenraum gab der Vorsitzende Geheimrat Friedel, vor dem Taufstein stehend, zunächst eine gedrängte Übersicht über die Entstehung des hervorragenden kostbaren Kirchenbaus, wobei er sich